

Verliebt in Bern

Mathis Künzler Der Münchensteiner schwärmt von der kleinen Bühne und seinem neuen Leben

VON TANJA BANGERTER

Das Jawort von David Seidel und Lisa Plenske schrieb Geschichte. Mehr als sieben Millionen Zuschauer verfolgten das Staffel-Ende der Erfolgsserie «Verliebt in Berlin». Mathis Künzler, der als David Seidel die Herzen der Frauen im Sturm eroberte, ist heute verliebt in Bern – und glücklicher denn je. «Ich hatte die Sehnsucht, Ketten zu sprengen und die Schauspielerei so zu leben, dass sie mich erfüllt», sagt der gebürtige Münchensteiner. Dies führe ihn weg von kommerziellen Fernsehproduktionen hin zu idealistischen Theaterinszenierungen. An der Seite seiner Partnerin, der Schauspielerin Sonja Riesen, verwirklicht er bis 28. Juli auf dem Gaswerkareal in Bern seine Vision vom filmischen Theater. Künzlers Inszenierung «Neuland» lebt von bewegenden Bildern, beeindruckt mit filmischen Kulissen und schafft es, den Zuschauer die Grenzen zwischen Fiktion und Realität vergessen zu lassen. Die Leidenschaft für seinen Beruf ist dem zweifachen Vater anzumerken, als er erzählt, wie er seinen Traum vom Schauspiel verwirklicht.

Herr Künzler, am Theater Basel begann Ihr Traum, Schauspieler zu werden. Was hat das Theater Ihnen mitgegeben?

Mathis Künzler: Das Junge Theater in Basel war meine Geburtsstätte. Da wurde eine Form von Theater gefördert, die von der Qualität der einzelnen Schauspieler abhängig ist. Ich liess in die Theaterstücke meine Energie, meine Ideen einfließen, bis daraus gemeinsam mit den anderen Künstlern ein Gesamtwerk entstand. Das hat mir in der kommerziellen Art zu spielen, später gefehlt.

Was ist Ihnen heute als Schauspieler wichtig?

Ich habe mich entschieden, dass ich meine eigene Vision vom Schauspiel verwirklichen will. Das ist vielleicht der weniger lukrative, aber künstlerischere Weg. Ich bringe mich gerne an die Grenze des Möglichen und versuche, die Balance zwischen kommerziellen und eher idealistischen Projekten zu finden. Ich bin am Puls dessen, was mich fasziniert.

«Ich bin am Puls dessen, was mich fasziniert.»

Mathis Künzler, Schauspieler

Sie nahmen direkt nach Ihrem Diplom an der Zürcher Schauspielerschule die Rolle des David Seidel in der beliebten Soap «Verliebt in Berlin» an. Wie beurteilen Sie rückblickend die Zeit bei Sat.1?

Ich möchte diese Erfahrungen nicht missen. Ich habe aber gemerkt, dass ich auf diesem Weg nicht ans Ziel komme. Ich kann mich mit der Fernsehwelt zu wenig identifizieren. «Verliebt in Berlin» war ein Märchen. Ein hässliches Entlein wird zum Schwan. Dieses Märchen wurde schon auf viele verschiedene Arten erzählt. Auf die Länge hat es mich jedoch zu wenig erfüllt.

Sie haben über vier Jahre in Deutschlands Hauptstadt gelebt und sind jetzt wieder in die beschauliche Schweiz zurückgekehrt. Bereuen Sie Ihre Rückkehr nicht?

Als ich wieder in die Schweiz zog, tat ich das mit einem weinenden und einem lachenden Auge. Ich schätze es, immer wieder an neuen Orten zu sein. Seit ich Kinder habe, weiss ich aber, wie wichtig ein sicherer Hafen, eine Heimat für sie ist. Berlin ist zwar meine Herzensstadt. Aber es ist auch eine harte Stadt. Sie ist geprägt von den geschichtlichen Ereignissen. Viele Menschen, kommen nach Berlin, um ihre Träume zu verwirklichen. Viele von ihnen resignieren.



Mathis Künzler, früherer «Verliebt in Berlin»-Star, möchte die Zeit bei Sat.1 nicht missen.

TANJA BANGERTER



Mathis Künzler (links, unten) mimt in «Neuland» auf dem Berner Gaswerkareal den Grenadier.

ZVG/YOSHIKO KUSANO

«NEULAND»: REVOLUTION FÜR 30 FRANKEN

«Neuland» nennt sich das Stück unter der künstlerischen Leitung **Mathis Künzlers**. Er teilt sich diese Leitung mit Jonathan Loosli, Dominique Jann und Sonja Riesen. Im Berner Gaswerkareal und Gaswerkareal

wird, so das Versprechen auf der Homepage, bei jedem Wetter zum «**theatralischen Rundgang**» geladen. Hier wird der Zuschauer Zeuge der einstigen Berner Kulturrevolution um das «freie Land Zaffaraya».

Die **Aufführung** läuft bis zum 28. Juli und kostet für Erwachsene 30 Franken. Der Besuch lohnt sich. «Wir lassen die Zuschauer Teil des Ganzen sein», so Künzler. (BZ/TB)

www.vorort.be

Es geht in Ihrem Theaterstück «Neuland» um Revolution. Fehlen Ihnen die Revolutionäre in der Schweiz?

Ich selber bin knapp an den Achtzigerjahren vorbeigeschlittert und habe somit die letzte kulturelle Revolution verpasst. Heute sind die Grenzen viel diffuser, und oft fällt es schwer, für etwas Position zu beziehen. Viele Zustände werden toleriert, aber zufrieden ist man damit nicht. Mit diesem Gedanken befasse ich mich. Uns interessiert der Moment, an dem man sich für den Widerstand entscheidet. Trotzdem: Theater ist für mich kein Politisieren. Ich habe keine klare politische Message. Mir ist es wichtiger, mit Emotionen zu berühren.

Wie gelingt es Ihnen, sich völlig Ihrer Rolle hinzugeben?

Ich versuche, völlig loszulassen. Meine Sicherheiten aufzugeben. Wenn ich loslasse, sind die Emotionen plötzlich zum Greifen nah. Diesen Moment suche ich. Emotionen sind essentiell für einen Schauspieler.

Woraus schöpfen Sie die Energie?

Liebe ist der Motor für alles, was sich bewegt auf diesem Planeten. Daraus nehme ich meine Energie. Auch in Momenten des Zweifels ist Liebe das, was mich weiterbringt.

Forum Religion

von Xaver Pfister



Kulturkampf bis aufs Messer

■ Das Kölner Landesgericht hat in zweiter Instanz ein umstrittenes Urteil gefällt, das eine breite Diskussion ausgelöst hat. Es ging um die Beschneidung eines vierjährigen muslimischen Bubens. Das Gericht entschied in der Spannung zwischen Religionsfreiheit und dem Verbot schwerer, irreversibler Beeinträchtigung der körperlichen Unversehrtheit gegen die Religionsfreiheit und verkannte die Bedeutung der Beschneidung in Islam und Judentum.

Die «NZZ am Sonntag» hat ihren Bericht über diesen Entscheid mit einem unzimperlichen Titel versehen «Kulturkampf bis aufs Messer». Rabbiner Pinchas Goldschmidt, Vorsitzender der Konferenz Europäischer Rabbiner, hat deutlich gesprochen: «Das Gericht verkennt mit seinem Verbot drastisch, wie grundlegend dieses Beschneidungsritual für den jüdischen Glauben und die jüdische Existenz ist.» Der Deutsche römisch-katholische Bischof Gebhard Fürst hat den jüdischen Gemeinden Unterstützung zugesagt. Ein Verbot der Beschneidung von Jungen wäre ein «schwerer Eingriff in die Religionsfreiheit», schreibt Fürst. Die Solidaritätsadresse ist auch an muslimische Repräsentanten gerichtet. Die christlichen Kirchen in der Schweiz haben bisher nicht reagiert.

Die Beschneidung wird im Judentum als Eintritt in den Bund mit Gott angesehen. Diesen Bund ging Gott nach jüdischer Überlieferung mit Abraham und seiner Familie ein; daher wird der Beschneidungsbund auch als «abrahamitischer Bund» bezeichnet. Die Juden berufen sich dabei auf das erste Buch Mose.

Bei den Muslimen ist die Beschneidung keine Vorschrift aus dem Koran. Dennoch wird die Beschneidung heute bei den Muslimen als ein Zeichen der Religionszugehörigkeit im Kindesalter durchgeführt. Sie wird in der Sunna beschrieben und von vielen als integraler Bestandteil des Islam angesehen. Sie ist für die rituelle Reinheit notwendig.

Mit diesem Urteil bahnt sich ein neuer Kulturkampf an. Aufklärung und Religion werden als unvereinbar behauptet. Der Fundamentalismus und der Traditionalismus stützen diese These. Wer aber genau hinsieht, stellt fest, dass diese Bewegungen in den Religionen selbst deutlich bekämpft werden, denn diese Bewegungen zerstören die Religionen von innen. Man weiss um die Arroganz der Fundamentalisten und hat erkannt, dass eine Fundamentalopposition gegen die Aufklärung die Lebendigkeit der Religionen zerstört.

Schon wieder die Juden, denke ich beim Recherchieren zu diesem Urteil. Und die Muslime noch dazu. Widerstand gegen das im Kölner Urteil sichtbar werdende Denken ist angebar. Die Christen dürfen nicht noch einmal wegschauen und sich in frommem Singen einigeln.

Xaver Pfister ist Sprecher der römisch-katholischen Kirche Basel-Stadt.